

Bácsfaer Volksblatt.

Redaktion und Administration: Zombor, Hauptgasse (Buchdruckerei Carl Oblat), wofür alle Briefe, Inseraten- und Pränumerations-Gebühren zu richten sind.

Verantwortlicher Redacteur:
CARL OBLAT.

Ganzes Jahr 8 Kr., halbes Jahr 4 Kr., viertel Jahr 2 Kr.
Offener Sprechsaal pr. Zeile 30 Heller — Inserate sind im Vorhinein zu bezahlen. Einzelnummern 16 Heller.

Nachdem mit Ende Juni das erste Quartal 1901 abläuft, ersuchen das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Steuer-Reform.

(Schluß.)

Zu welchem Prinzipie, zu welcher Steuer-Reform sich die Regierung immer entschließen mag: zwei Gesichtspunkte muß sie stets vor Augen behalten: eine gerechte Verteilung der Steuerlasten und die möglichste Entlastung des sogenannten kleinen Mannes.

Unsere kleinen Landwirthe leiden schwer unter dem Steuerdrucke und nicht minder der kleine Gewerbmännchen. Diese beiden Classen der Staatsbürger, so weit es mit dem Staatswohle vereinbar ist, möglichst zu entlasten, kann nicht außer Acht gelassen werden, ohne die gesammte Volkswirtschaft schwer zu schädigen. Zur unbeliebtesten und zu vielen Vegetationen Anlaß gebende Steuer gehört wohl die Stempelsteuer. Unser Stempelgebühren-Gesetz läßt so viel Deutungen zu, daß es nur wenige so glückliche gibt,

die dasselbe vollkommen verstehen, daher es keinen Steuerzahlenden Staatsbürger gibt, der nicht schon einmal oder unzählige Mal zur Stempelstrafe, und seiner subjektiven Auffassung nach zur ungerechten Stempelstrafe verurtheilt wurde. Der Notar, der Richter, ja selbst der Advokat gibt auf die Urkunde einen zu geringen Stempel darauf, unabsichtlich, und siehe da, bald darauf bekommt man eine Stempelstrafe, ohne zu wissen, woher sie rührt.

Diese Stempelstrafen resultiren nicht selten aus einer irrigen Auffassung des Gebührengesetzes, aber sie müssen trotzdem bezahlt werden — dagegen hilft kein Herrgott. Ergreift man den Rekurs dagegen, so dauert dessen Erledigung oft jahrelang und hat man das Glück, daß demselben Folge gegeben wird, so kann es wieder jahrelang dauern, bis man seine ungerecht bezahlte Geldstrafe vergütet erhält. Das erbittert das Volk, verletzt dessen Rechtsgefühl, compromittirt die Steuerorgane und macht unglaublich viele Arbeiten, wozu wieder viele Arbeitskräfte erfordert werden, die mehr kosten als der Staat an Stempelstrafen einhebt. Solchen Nebeln kann nur abgeholfen werden, durch ein klares, leicht faßliches und zweideutige Auffassungen möglichst anschließendes Gebührengesetz.

Auch bezüglich der Einhebung beziehungsweise Eintreibung der Steuer muß dahin getrachtet werden, diesem Akte der Staatsgewalt jede Härte zu benehmen. Die Steuereinhaltungsorgane sind bei dem Publikum stets unbeliebt, was man dieselben sogar in dem gesellschaftlichen Leben oft sehr ungerechter Weise fühlen läßt. Woher kommt das? Beiläufig daher, weil Niemand Steuer zahlen will? Nein! Nur daher, weil man bei der Eintreibung nicht mit dem gehörigen Takte, nicht mit der erforderlichen Schonung vorgeht. Im Leitartikel Nr. 26 im „Volksfreund“ wird ein Fall erzählt, wo man einem armen Menschen, jetzt vor der Ernte, sein Feld wegen 30 fl. Steuerrückstand um 125 fl. verkaufte das mindestens 500 fl. werth ist, wodurch der arme Mensch mit seinen vier unmündigen Kindern auf den Bettelstab gerathen ist. War es denn Staatsnothwendigkeit, denselben auch um die Ernte zu bringen? Hatte man nach der Ernte seinen Steuerrückstand nicht mehr einbringen können? Unter den obwaltenden Umständen ist dies jeden Zweifel ausschließend. Wohl sind die Steuerorgane gefählich vorgegangen, aber, ob eine solche Härte des Vorgehens nothwendig war, ist denn doch mehr als fraglich. Auch hierin wird bei der Verwal-

Genilleton.

Sphinx.

Eine mysteriöse Geschichte von „Karl v. Heugel“.

Sie war bezaubernd, diese Marietta, der erste Star der vornehmen Spezialitätenbühne.

Baron Büchel, der mit dem Großindustriellen von der Straaten, einem Holländer, in der vorersten Reihe des ersten Ranges saß, vermochte kein Auge von der reizenden Erscheinung zu wenden.

Die weißen, wohlgepflegten Hände des Barons, welche das Opernglas hielten, zitterten vor nervöser Erregung.

„Welch ein Weib! Welch ein Weib!“ entrang es sich gleichsam widerwillen, seinen zusammengepreßten Lippen.

„Sie haben Recht,“ bemerkte von der Straaten, „ein fanatisch schönes Geschöpf. Schade, daß sie unahbar ist!“

Der Baron ließ das Opernglas sinken.

„Unahbar?“ wiederholte er, während ein feinerhafter Glanz seine matten Augen anstehen ließ. „Um — mit unterschied.“

Der dicke Holländer lächelte phlegmatisch.

„Spielen sie mir doch keine Komödie vor, Baron! Wollen Sie mich vielleicht glauben machen,

daß sie glücklicher gewesen, als wir Anderen? Sie hat Ihre Brillanten angenommen wie die meinigen und die der ganzen jeunesse derée. Die ganze Beweilt der Residenz legt ihr zu Füßen, man hat sie sich hinter ihrem Impresario gesteckt und diesen kalglatten Stoliener ebenfalls mit Geschenken überhäuft. — Alles pour rien. Uebrigens sonst ein ganz patenter — dieser Signor Montani.

In diesem Augenblicke durchzitterte rauschender Applaus die weiten Räume des Theaters. In immer neu anschwellenden Wogen erhob er sich, die gefeizerte Diva unaufhörlich vor die Rampen rufend.

Sie verneigte sich mit reizendem Lächeln, die nachtschwarzen Augen wie suchend an den Rängen vorbeigleitend lassend.

Jetzt hatte sie den Baron erblickt.

Eine Sekunde lang hasteten die Blicke des schönen Weibes mit seltsamen Ausdruck auf seinem fahlen Gesicht.

Der Baron hatte diesen Blick aufgefangen. Unwillkürlich beugte er sich weit über die Brüstung hinaus.

„Marietta!“ rief er heiser.

Die kalte Stimme von der Straaten weckte ihn aus seiner Entzückung.

„Sie schwärmen, Baron. Etwas Eis gefällig?“

Mühsam sich fassend, schob Büchel seinen Arm unter den des dicken Holländers, ihn mit sich nach dem Foyer ziehend.

Der erste Theil des Programmes war vorüber.

Plaudernde Gruppen durchschwärmten die tepichbelegten Gänge.

Die Unterhaltung bewegte sich fast nur um Marietta. Seit drei Wochen verdrängte die reizende Chantouise der gesammten Herrenwelt der Residenz die Köpfe.

Weniger noch als der süße Liebreiz, der ihre weichen, geschmeidigen Glieder umfloß und ihre einschlängelnden, träumerischen Weisen, die sie mit wundervoller Sopranstimme vortrug, als Folie diente, übte der Zauber des Geheimnißvollen, mit welchem sie sich zu umgeben gewußt, eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Gemüther aus.

Marietta Bertucci empfing absolut keine Besuche. Man sah die verführerische Liebesfängerin nie anders als Abends auf der Bühne. Die Karten und Geschenke der liebedurstigen Kavaliere nahm stets der Portier ihrer Hotels mit undurchdringlichen Bücheln entgegen. Nichts vermochte sie aus ihrer strengen Reserve hervorzuloden. Nur Signor Montani, ihr Impresario, hatte Zutritt zu ihr.

Die wunderbarsten Gerüchte waren über sie im Umlauf. Man nannte sie nur noch das Leben-

tungsreform Rücksicht genommen werden müssen; für derlei Vorgehen muß Jemand zur Verantwortung gezogen werden können.

Nur im äußersten Falle soll der Steuertragende wegen rückständiger Steuer brodlos gemacht werden können. Wenn man dem Handwerker sein Werkzeug nicht pfänden darf, warum soll man dem kleinen, armen Söllner sein letztes Fleckchen Grund wegnehmen können, wenn er nicht zahlen kann.

Unzählig sind wohl die Plackereien, denen die Steuerträger ausgesetzt sind und die anzustrebende Verwaltungsreform wird nur umso größere Wohlthat für das Vaterland werden, je mehr dabei in derselben auf die Reform des Steuerwesens Bedacht genommen werden wird. Bei keinen Staatsbürger darf das berechnete Gefühl platzgreifen, daß der Staat ihm unrecht gethan hat, daß die staatlichen Organe seine Feinde sind; er muß zur Erkenntnis gelangen, daß die Verwaltungsorgane nur die Vollzieher des Gesetzes und des Rechtes sind, die den Staatsbürger gegebenen Falls auch zu schützen bereit sind. Dann werden die Steuerorgane nicht mehr vom Volke als Feinde des Volkes betrachtet werden, sondern sich der wohlverdienten Achtung erfreuen, wie alle anderen Staatsbeamten.

R.

Chronik.

* **Finanzminister Lufacs und die Beamten-Bewegung.** Große Sensation erregt die Rede, welche Finanzminister Ladislaus von Lufacs in Körmöczbanya von der erschienenen Deputation der dortigen Staatsbeamten gehalten hat. Der Finanzminister brachte seine Mißbilligung der von einem Theil der Beamenschaft initiierten Bewegung

dige Räthsel — die Sphinx. Einige wollten wissen, Signor Montani, der beiläufig bemerkt, ein sehr schöner Mann war, sei mit ihr verheiratet. Der Impresario wies derartige Vermuthungen, wenn sie in seiner Gegenwart laut wurden, lächelnd, aber entschieden zurück und hatte allen Bestürmungen gegenüber stets nur die eine stereotype Antwort, daß seine Diva zwingende Gründe für ihre Zurückgezogenheit habe.

Marietta trat heute zum letzten Male auf. Der nächste Morgen sollte nach Paris einführen. Baron Büchel und von der Straaten hatten sich ans Buffet begeben. Der Baron stürzte hastig mehrere Gläser Champagner hinunter, dann lief er, von fieberhafter Unruhe getrieben, wieder im Foyer auf und ab.

Der dicke Holländer hielt sich stets an seiner Seite.

„Suchen Sie Jemand, Baron?“ fragte er, da er bemerkte, daß Büchel's Blicke forschend bald auf dieser, bald auf jener Gruppe haften blieben.

„Ja, den Impresario.“

„Unnütziges Bemühen — Signor Montani ist während der Vorstellung fast unsichtbar. Der Dienst fesselt ihn an der Diva.“

„Er hat mir versprochen . . .“

Das elektrische Klingelzeichen, daß den Fort-

in so entschiedener Weise zum Ausdruck, daß es als gänzlich ausgeschlossen erscheint, daß diese Aktion den angestrebten Erfolg in vollem Maße haben sollte. Diejenigen, welche im Interesse der Beamten die höchsten Forderungen stellen, sagte der Minister, vergessen, daß die Lage der staatlichen Unterbeamten und Diener ebenso, oder vielleicht in noch höherem Maße der Verbesserung bedarf, und daß die Erhöhung der Gehalte, der Quartiergehälter und der Pensionen die Lasten der Steuerträger im wörtlichen Sinne des Wortes unerträglich machen würde. Der Finanzminister findet auch den Zeitpunkt der Bewegung unglücklich gewählt, da es den anschein gewinnen muß, als wollten die Beamten vor den Wahlen auf die Regierung eine Pression ausüben. Diese Emancipation wird zwar in zahlreichen Beamtenkreisen schmerzlich berühren, aber andererseits wird der unvergleichlich große Kreis der Steuerzahler mit Befriedigung zu Kenntniß nehmen, daß der Schatzmeister des Staates ihrer bedacht und ihre Lasten nicht zu erhöhen geneigt ist. Was aber die Situation der Staatsbeamten betrifft, schreibt die „B. C.“, kann derzeit eine Verbesserung nur in Verbindung mit erhöhten Arbeitsleistungen erfolgen, wie dies bereits früher verständlich genug angedeutet wurde.

* **In Angelegenheit der Sonntagsruhe** hat Ministerpräsident Koloman Szell als Leiter des Ministeriums des Innern an sämtliche Municipien eine Verordnung erlassen, deren Inhalt wir in Folgendem reproduzieren: „Es sind Klagen aufgetaucht, wonach solche Kaufleute, die auch staatliche Monopolartikel verschleifen, gegenüber dem Gesetze über die Sonntagsruhe systematische Mißbräuche treiben, indem sie unter dem Deckmantel des Verschleißes von Monopolartikeln in ihren offengehaltenen Läden während der Dauer der Sonntagsruhe nicht nur die Artikel des Staatsmonopols, geistige Getränke, Tabak und Cigarren, sondern auch andere Waaren ihres Handelsgeschäftes verabfolgen und derma-

gang der Vorstellung ankündigte, unterbrach den Baron. Die Ränge und der Parket füllten sich wieder.

Die ersten Nummern ließen das Publikum ziemlich kalt. Alles wartete auf Marietta, welche die vorletzte Nummer hatte.

Endlich war der Moment ihres Auftretens gekommen. Der Vorhang rauschte nun empor, und die schöne Sphinx zeigte sich zum letzten Male den bewundernden Blicken ihrer Verehrer.

Da stand sie, in einem Gewebe von zartestem, düstligstem Rosa, das ihre schwellenden Formen wunderbar hervortreten ließ, die schwarzen Locken, in denen ein Herr diamantener Sterne blühte, mit ungeduldiger Hast von den herrlichen Schultern zurückstreifend.

Wie auf Mondeschwingen erhob sich Marietta's Lied, erst zärtlich und leise, dann immer mächtvoller, wie unaufhaltsam daherbrausender Frühlingsturm.

Baron Büchel drehte in nervöser Unruhe an seinem Schnurrbart.

„Können Sie schweigen?“ wandte er sich plötzlich an van der Straaten?

Dieser sah ihn verwundert an.

„Sie hat mich bestellt, für nachher,“ fuhr der Baron fort.

ßen nicht nur das Gesetz über die Sonntagsruhe auszuüben, sondern zugleich auch den Kaufleuten gegenüber, die keine Monopolartikel verschleifen, eine unberechtigte Konkurrenz entfalten. Behufs thunlicher Verhinderung dieser Mißbräuche fordere ich die Municipien auf, Verfügungen zu treffen, daß die Polizeibehörden die betreffenden Kaufleute unter strengster Kontrolle halten, und sobald sie sich davon überzeugen, daß einzelne Kaufleute, den hinsichtlich der Monopolartikel bestehenden Ausnahmestand mißbrauchend, außer den Monopol- und den im 5. Punkte der Verordnung des Handelsministers 3. 14837/92 bezeichneten sonstigen Waarenartikeln, wie Zündhölzchen, Cigarettenpapier, Cigarrenspitzen etc., auch andere Waarenartikel an die Kunden verabfolgen, behufs Abwendung der begangenen Uebertretungen unverzüglich Verfügungen treffen sollen.“

* **Regierung und Kleingewerbe.** Honvedminister Baron Fejervary hat den Wunsch des Handelsministers Hegedüs erfüllend, im Hinblick auf die mißliche Lage des Kleingewerbes beschlossen, die Kleingewerbetreibenden zu den Lieferungen für die Honvedarmee heranzuziehen und vorläufig die Herstellungen einer großen Menge von Bakancsen und sonstigem Schuhwerk dem Kleingewerbe vorzubehalten. In Ausführung dieses Beschlusses hat Honvedminister Baron Fejervary an die Handels- und Gewerbekammern ein Reskript gerichtet, wonach dieselben ersucht werden, die Bedingungen für die bis Ende März 1902 an die Honvedarmee zu liefernden Bakancsen und leichteres Schuhwerk den Kleingewerbetreibenden mitzuteilen und dieselben zur Beteiligung an den Lieferungen mit dem Beisügen aufzufordern, daß die Lieferung von 16.320 Paar Bakancsen und 6680 Paar leichten Schuhen den Kleingewerbetreibenden vorbehalten sei. An den Lieferungen, so heißt es in der Verordnung des Ministers weiter, können sich nur Steuerzahler und im Gewerkecorporations-Verbande befindliche Kleingewerbetreibende be-

„Wer?“

„Marietta!“

Von der Straaten lachte:

„Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich auf diesen Zopf anbeiße, lieber Baron?“

„Sie sollen sich selbst überzeugen. Nach Schluß der Vorstellung wird sie mich in ihre Garderobe rufen lassen. Sie können mich begleiten — bis vor die Thür.“

„Menschenkind! Wie haben Sie denn das angestellt?“ brachte van der Straaten in maßlosem Erstaunen hervor.

„Ich sagte es Ihnen ja, unnahbar, aber nicht für Ute“, lächelte der Baron geschmeichelt. „Wie Sie vielleicht wissen, stehe ich mit Montani auf ganz besonders gutem Fuße. Der wackere Signor erzeigt mir die Ehre, so etwas wie ein Faible für mich zu haben. Lange genug habe ich ihm freilich jenseits wegen des Teufelsweibes zugefegt. Vor vier Tagen aber kriegte ich ihn endlich doch klein, wobei mir der Umstand, daß er gerade einen Wechsel von beträchtlicher Höhe einzulösen hatte, sehr zu statten kam. Ich stellte ihm meine Kasse zur Verfügung und erreichte dafür das Versprechen, daß Marietta mich heute empfangen wird.“

„Glückspilz!“ murmelte van der Straaten.

theiligen. Die Verfügung des Handelsminister verdient volle Anerkennung. In einer Zeit, da auch auf dem Gebiete der Schuhwerk-Erzeugung die Fabrikindustrie den kleinen Mann von dem Felde seiner gewohnten Thätigkeit nahezu vollständig verdrängt, muß etwas gethan werden, was den ungeheuren Vortheil, in welchem sich die Fabriken gegenüber dem Kleinbewerbe befinden, ausgleicht, muß etwas geschehen, um es dem Mann, dem keine Kapitalien zur Verfügung stehen und der auf den Fleiß seiner beiden Hände angewiesen ist, zu ermöglichen, daß seine beiden Hände nicht wieder Willen ruhen, sondern arbeiten und Brot schaffen.

* **Zur Städte-Frage.** Die Situation der städtischen Munizipien wird seit einer Reihe von Jahren eine immer schwierigere. Die Hauptsache ist zwar darin zu suchen, daß die Ansprüche der städtischen Bevölkerung an modernen Komfort in gerade zu riesigem Maße an wachsen sind, und die Befriedigung dieser Ansprüche einen solchen Kostenaufwand erfordert, wie man ihn noch vor einem Vierteljahrhundert sich nicht hat träumen lassen; es läßt sich aber auch nicht in Abrede stellen, daß auch der Staat an die städtischen Munizipien mit ganz anderen Anforderungen herantritt, als an die Gemeinden auf dem flachen Lande, und dadurch nicht unwesentlich zur Erschwerung ihrer Lage beiträgt. Es ist daher begreiflich, daß der Ruf nach staatlicher Hilfe ertönt und daß die Forderung, welche der ehemalige Minister des Inneren Karl v. Sieronyimi in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses für die ungarischen Städte einlegte, vielfachen Wiederhall fand. Finanzminister Ladisl. v. Lukács dokumentierte sofort seinen guten Willen, indem er zu dem in Verhandlung gestandenen Gesetzentwurf über die Beteiligung der Städte an den Konsumsteuern selbst eine Modifikation einbrachte, welche eine Förderung der städtischen Interessen involvirt; wichtiger jedoch als die, ist das, was der Finanzminister bei diesem Anlasse

erklärte: Incidentaliter, sagte er, lasse sich nicht viel machen; die Frage aber werde gelegentlich der Reform der Verwaltung aktuell werden und dann müsse die Situation der Städte auf breiter, fester Basis gesichert werden. Es ist dies seitens der Regierung ein indirektes Versprechen, auf dessen Erfüllung die Städte rechnen dürfen, denn was das Kabinet Széll bisher versprochen, das hat es auch getreulich gehalten.

Was soll mein Sohn werden?

Die Schulprüfungen sind zu Ende und die Söhne traten mit ihren Zeugnissen vor die Eltern. Es folgt Freude, oder aber Unwille, Kränkung und Sorge, je nachdem das Zeugniß gut oder schlecht ausgefallen ist.

An die meisten Eltern tritt, besonders um diese Zeit die ernste Frage heran: Was soll mein Sohn werden?

Es ist dies eine höchst wichtige Frage, von deren richtiger Lösung oft die ganze Zukunft, Glück oder Elend des Kindes und damit auch Stolz und Freude, oder Kränkung der Eltern abhängt.

Dem Jesuiten-Orden wird nachgerühmt, daß er seine glänzenden Erfolge namentlich dem Umstande zu verdanken hat, daß dort jeder Novize genau beobachtet und erforscht wird, zu welcher Thätigkeit er die meiste Neigung und die besten Fähigkeiten hat. Dementsprechend wird dann jeder an den richtigen Posten gestellt. Der Eine zur Seelsorge, der Andere zu den Missionen geschickt, der Dritte wissenschaftlichen Forschungen gewidmet, der Vierte als Kanzelredner angestellt etc.

Jeder Mann am richtigen Platze! Dies ist die Vorbedingung zum Fortschritte der Nation und zum Vorwärtstommen jedes Einzelnen.

Wie oft wird aber dagegen gefehlt? Manches Kind, welches für die wissenschaftliche oder künstlerische Laufbahn glänzende Fähigkeiten und besondere Neigung hätte, kann es leider nicht erreichen,

weil es an Geld fehlt, oder die Eltern dafür keinen Sinn haben.

Aber noch viel häufiger ist der Fall, daß man aus Kindern, die für die wissenschaftliche Bahn keine Fähigkeiten oder gar keine Neigung haben, aus purer Eitelkeit mit aller Gewalt „Studierte“ machen will. Wenn ihr Zeugniß schlecht ist, so trägt dann gewiß nur der Professor die Schuld daran. Und wenn sie im Leben zu nichts kommen, heißt's: ja sie haben halt kein Glück.

So schleppen sie sich mit Ach und Krach durch die Schulen, verschlingen ein kleines Vermögen und zum Schlusse sind sie nicht glücklich und zufrieden und die Eltern erleben trotz der großen Opfer keine Freuden.

Man soll die Söhne an's Lernen strenge anhalten, man darf ihrem Leichtsinne nicht nachgeben; aber man soll sie auch genau beobachten und sich bei Lehrern und Professoren erkundigen. Es kann ein Kind als Schüler eventuell gar nichts taugen, hingegen für den Handels- oder Gewerbebestand sich vorzüglich eignen. Nun, dann soll es eben Oekonom, Kaufmann oder Gewerbetreibender werden. Es sind ja auch dies sehr ehrenhafte Stände. Mit Fleiß und Geschick bringt man's dabei eher zum Wohlstande, ist unabhängiger und sehr oft glücklicher.

Ja, aber der Vater ist wohlhabend, oder er ist Lehrer, Beamter, da kann er doch nicht sein Kind in die Lehre geben? ! Leider ist dieser lächerliche Stolz bei uns gar so sehr verbreitet, Ansehen und Ehre aber hängen nicht davon ab, welchem Berufe man angehört, sondern wie man sich in seinem Berufe bewährt.

Und dann heißt es: Mein Sohn hat jetzt schon einige Mittelschulklassen mitgemacht und jetzt soll ich ihn in die Lehre, oder in's Geschäft geben? Da wäre es doch schade um das Geld für den bisherigen Schulbesuch. Lieber soll er die Klasse wiederholen, vielleicht kommt er dann doch langsam vorwärts.

„Nun, ich gratulire, Baron! Bloß bedauerlich, daß sie morgen schon abreist.“

Der Baron lächelte zuversichtlich: „Sie wird nicht reisen.“

Von der Straaten betrachtete seinen glücklichen Nebenbuhler mit einem Ausdruck unverhohlenen Neides und durch seine Seele flog die zornige Frage, warum gerade immer die dümmsten Bauern die größten Kartoffeln haben müßten.

Marietta's Lied war zu Ende. Eine Flut von Kränzen und Bouquets regnete auf die Bühne hinab.

Der Baron konnte kaum die Zeit erwarten, bis nach den unzähligen Hervorrufen Marietta's der Vorhang endlich definitiv zum letzten Male hinter ihr gefallen war. Seine Geduld sollte übrigens auf keine lange Probe mehr gestellt werden, denn die Schlussnummer hatte noch lange nicht ihren Anfang genommen, als ein Diener in derloge erschien und den Baron etwas ins Ohr flüsterte.

Büchel's Gesicht erglänzte in eitel Sonnenschein. Während er sich schnell erhob, dem Diener zu folgen.

Nach von der Straaten verließ die Loge.

Der Bote führte die Herren eine kleine Treppe hinab, welche in einen Korridor mit vielen Thüren mündete, vor einer der letzteren machte er Halt und klopfte.

„Herein!“ rief eine kräftige Stimme.

Der Diener trat ein, um gleich darauf mit der Meldung zurückzukehren, daß der Herr Baron willkommen sein.

Büchel winkte von der Straaten zurückbleiben und trat klopfenden Herzens in die Garderobe der Diva.

Dem Holländer war es, als habe er in dem kurzen Moment wo die Thüre sich öffnete und schloß, Signor Montani ein Hasenpud in der Hand, mit bloßem Hals und bloßen Armen, vor einem großen Toilettenspiegel in der Garderobe stehend erblickt. Aber das mußte wohl ein Verthum sein, denn der Impresario trug doch keine Unterröcke.

Von der Straaten kam jedoch nicht erst dazu, über diese sonderbare Vision weiter nachzudenken, da ein gleich nach des Barons Verschwinden hinter der geheimnißvollen Thür hervordringender heftiger Wortwechsel seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Aber auch über diesen neuen wunderlichen Umstand sollte der Holländer zu keiner ruhigen Betrachtung gelangen, denn noch vor Ablauf einer Minute kam der Baron bereits mit einem zornigen Aufschrei aus dem Ankleideraum der Diva wieder hervorgefürt.

„Was gibt es denn?“ forschte von der Straaten erstaunt.

„Blamirt! Unglaublich blamirt! Wir alle miteinander!“ schrie der Baron und rannte an dem Holländer vorbei die Treppe hinauf.

Die Thüre zu Marietta's Garderobe blieb sperrangelweit offen.

Von der Straaten blickte hinein.

Die Diva war nirgends zu sehen, nur die Kostüme welche sie an diesem Abend getragen, trieben sich unordentlich auf verschiedenen Stühlen umher. Auf der Erde lag eine wundervolle schwarze Lockenperücke. Vor dem Spiegel stand, Signor Montani und rieb sich das Gesicht mit Fett ab...

„Das also ist das Geheimniß der Sphinx!“ murmelte der Holländer und schlich davon wie ein begoffener Pudel.

Anderen Tages lachte man bereits in der ganzen Residenz über die unerhörte Geschichte.

Die reizende Liebesjägerin und Signor Montani waren ein und dieselbe Person. Die schöne Marietta, welcher die gesammte Bebewelt zu Füßen gelegen — war e'n Mann.

Weit geht. Als ob diese Schulbildung dem zukünftigen Dekonomen, Kaufmann oder Professionisten nicht auch gut kommen würde. Im Gegentheil. Bei diesen Berufen kann das Wischen, was dem schwachen Schüler doch anhaften geblieben ist, hundertfache Zinsen bringen, während es für eine wissenschaftliche Laufbahn ungenügend ist.

Ein Obermüller, ein Zuschneider in einem größeren Schneidergeschäfte, oder irgend ein Geschäftsführer in welcher immer Branche hat ein monatliches Einkommen von 100—120 fl. Ein selbstständiger Geschäftsmann, wenn er tüchtig ist, kann noch viel mehr haben. Wie viele Jahre aber muß man die Schulbank wehen, wie viele Unkosten den Eltern verursachen und wie viele Jahre lang in bescheidener Unterwürfigkeit dienen, bis man dies als Beamter erreicht? Wie viele Tausende erreichen es überhaupt nie? Sollen aber dabei herrisch gekleidet gehen, entsprechend wohnen, Dienboten halten u.

Man möge uns nicht mißverstehen. Wir sind gewiß die Letzten, die vom „Studiiren“ abrathen. Wir wollen, daß unsere Kinder in allen Stellungen, auch in den höchsten, entsprechend vertreten seien. Aber jeder auf seinem Plage, der seinen Fähigkeiten, seiner natürlichen Anlage und seinen Neigungen am besten entspricht; denn nur so wird er selbst glücklich und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft sein.

Bei manchem Kinde will's im Lernen nicht besonders gehen, es ist aber sonst witzig, gesprächig, zuvorkommend — zum Kaufmann geboren. Für ein anderes hat nichts solches Interesse, wie die Fluven, Pferde und Kühe, da kann es sich geschäftig machen und findet seine Freunde. Ein anderes Kind kann noch kaum laufen und fängt schon an Häuschen zu bauen, zu schnitzen und zu hämmern, kennt jeden Bestandtheil der Maschinen und möchte am liebsten gleich die Uhren auseinandernehmen und wieder zusammenstellen. Warum soll nicht der eine Kaufmann, der andere Dekonome, der dritte Professionist werden? Man kann sie ja recht gut auch ein bißchen studiren lassen, wie sich's für ihren Beruf am besten eignet, aber man soll sie nicht diesem gleichsam angeborenen Verufe gewaltsam entreißen!

Das beste Rennpferd wird im Pfluge nichts taugen und das beste Zugpferd wird kein Wettrennen gewinnen. Bei den Menschen sind die Fähigkeiten, Naturanlagen und Neigungen noch viel verschiedener. Man muß sie rechtzeitig erforschen und die Laufbahn des Kindes dementsprechend einrichten, dann wird man daran auch Freude erleben.

Nachrichten.

* **Ernennung.** Der Zomborer Gerichtshof-Präsident, hat den Lehrerpräparanden Professor Dusan Radics, an die beim hiesigen Gerichtshof vakant gewordene serb. und kroatische Dolmetschstelle, zum Dolmetsch ernannt.

* **Sommerunterhaltung.** Dr. Ferdinand Falcione Zomborer Advokat, und Großgrundbesitzer, veranstaltete am 4-ten d. M. Abends auf seinem auf der Bezdaner-Straße gelegenen Szallás eine prächtige Unterhaltung. Bei dem reizenden Sommerfest hatte sich eine ange-

sehene Gesellschaft versammelt, wo man in anmüthiger Stimmung mehrere angenehme Stunden zubrachte und die anwesenden Gäste waren entzückt von der hinreißenden Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, mit welcher die Frau und Herr des Hauses die Honneurs machten und nahmen eine angenehme Erinnerung aus dem auf der Bezdaner-Straße gelegenen Paradiese mit.

* **Im Zomborer Bränhaus** herrscht, seitdem der neue Wächter dasselbe übernommen hat, ein ganz neues Leben. Es ist ein wahrer Sammelplatz der Zomborer Bürgerklasse geworden, und nicht nur in den Nachmittagsstunden, sondern auch Abends giebt es daselbst Gaste, die auf der freundlichen Veranda sich an dem vorzüglichen, immer frisch angezapften, und zugleich billigen Bier, laben. Dit finden sich auch Tamburascen ein, die Leben in die Gesellschaft bringen.

* **Hymens Anzeigen.** Andreas Koropatinsky, Comitatsbeamter, verlobte sich mit Fräulein Mariska Zuhak in Esenophya. — Gela Kovacs Lehrer in Zenta, verheiratete sich Samstag vorige Woche mit der Zentner Lehrerin Rozsita Pal.

* **Verlobung.** Franz Sculteth, Comitats-Waisenstuhl-Beisetz, verlobte sich mit Frau Gisella Schick, der Tochter des pers. Kaiser Oberstuhrichters Mathias Schick.

* **Konkurs-Anschreibung.** Die Zomborer Finanzdirektion hat für eine Ex-quentenstelle einen Konkurs angeschrieben.

* **Vom Irren befallen.** Franz Dsinicz, Zomborer Grundbesitzer und Wirthe, wurde den 4-ten d. M. in den Abendstunden plötzlich vom Wahnsinn befallen. Der tobüchtige geisteskrante Mann wurde von seinem Knechte bewältigt, der ihn sodann gebunden dem städtischen Spital übergab. Der unglückliche Mann war vor 3 Jahren von ebensolch heftiger Zornsucht befallen worden, und sowohl damals als auch jetzt hatte den besessenen Zustand der übermäßige Genuß geistiger Getränke herbeigeführt.

* **Dr. Alexander Pataj,** wird, wie man aus Uda mittheilt, dieser Tage mit noch anderen Landtagsabgeordneten in Uda eintreffen, um hier seine Programmrede zu halten. In Uda wurden, wie man von dort berichtet, kürzlich offene Empfehlungsbriefe in allen öffentlichen Lokalen, Gasthäusern, u. s. w. ausgetheilt, welche Franz Kossuth, der Präses der Unabhängigkeitspartei, der D. Kanizsauer Wahl Repräsentanz schickte.

* **Unglücksfall.** Die kleine 3 jährige Magd, die Tochter des Klebiar Insassen Josef Horvath war in den Brunnen gefallen und darin ertrunken. Die Eltern zeigten den Fall nicht an, und wollten das Kind in der Stille begraben. Der Leichenbeschauer gestattete jedoch die Beerdigung nicht und erstattete eine Meldung der Polizei, worauf die Eltern der Kleinen verhört wurden, welche vorgaben, daß das Kind zum Brunnen gekrochen sei, und über dessen niedere Einfindung hinabstürzte. Gegen die Eltern ist eine Untersuchung eingeleitet, die den wahren Sachverhalt ans Licht fördern wird.

* **Verletzung.** Der Justizminister hat den Balankauer Bezirksgerichts-Unternotar Johann Petnehazy zum Neusager Gerichtshof versetzt.

* **Offene Stellen.** B. Topolya: Postmeisterstelle. Termin 14. Juli. — Zombor: Exquent bei der Finanzdirektion. Termin eine Woche. — Ujvidek: Turnlehrer an dem serb. Obergymnasium. Gehalt 1200 Kr. und 400 Quattergeld. Termin 6. August. — Satova: Gem.-Schreiber für die Zeit vom 1. Sept. l. J. bis 1. Juli 1902, Monat. Gehalt 66 Kr. 66 Hell. Termin 10. August. — B. Almas: Wgenotär. Gehalt 800 Kr. Termin 15. Juli. — Karavutova: Gem.-Schreiber. Anstellung vom 1. Sept. l. J. bis 30. Juni 1902. Jahresgehalt 720 Kr. Gesuche sind an M. Rumbach, Notär zu richten. — D. Uj-Szivac: Thierarztstelle. Gehalt 1200 Kr. Wsistentage 40—80 Hell. Bepanmung (Szalláschen ausgenommen) kostenfrei. Termin 25. Juli.

* **Blitzschlag.** Donnerstag Nachts hatte, wie man aus Topolya mittheilt, in das Haus des Johann Kiss in der Balatongasse der Blitz eingeschlagen, daselbe entzündet, und wurde ein Opfer des Verheerenden Elementes. In derselben Nacht hatte das Gewitter auch auf der Pusta des Grafen Johann Nepomuk Zichy Schaden verursacht. Der Blitz schlug in einen Nuzienbaum, und tödtete viele in der Nähe weidende Thiere.

* **Der Nestor des röm. kath. Klerns.** Der Melniker Pfarrer Carl Kurka ist gegenwärtig das älteste Mitglied unserer Diözese. Am 11 ten d. M. feierte er seinen 80-ten Geburtstag. Er hat sein ganzes Leben in treuer Ausübung seiner Pflichten seinem erhabenen Berufe geweiht, und Gott, seiner Kirche gebient, und ist ein Tröster der Menschen gewesen. Seine Getreuen haben in schwungvollen Ovationen an dem Tage seiner Geburtsfeier, ihrer Verehrung Ausdruck gegeben.

* **Ein verhafteter Gauner.** Josef Nagy, nach Szegedin zuständig, doch ein Gauner von Profession, wollte in Szabadla sein Glück probiren, und die Stadt mit seiner Thätigkeit beehren. Er verschaffte sich Schmuckgegenstände von werthlosen Metall, und versuchte sie feil zu bieten, wurde aber dabei von einem Polizisten beobachtet, der ihn zum Stadthauptmann führte, worauf der unklugere Juwelenhändler per Schub zurück nach Szegedin expedirt wurde.

* **Das Opfer eleganten Herren.** Vor Kurzem ist ein bekannter Herrenkleider-Confectionär in Zahlungsstockung gerathen und führte den Nachweis, daß er nur deshalb in diese Lage gerathen sei, weil eine große Anzahl von Kunden ihre Zahlungen nicht leisteten. Es ist dies ein Zeichen der Zeit. Als Thatsache wird angeführt, daß sich oft die elegantesten Herren die Schneider als Opfer aussuchen. Gerade wenn es mit solchen abwärts geht, thun sie erst recht groß und verheimlichen ihre Situation. Mit der größten Gewissenlosigkeit bestellen sie dann noch bei den Schneidern, so viel sie nur können. Ungentret tragen sie den Betrug, nämlich die herausgeschwindelten Anzüge, offen zur Schau. Auf diese Weise sind schon viele Confectionäre an den Bettelstab gebracht worden. Es wäre angezeigt, sich immer früher um den Ruf der Schuldner zu erkundigen.

* **Eine gefährliche Schlafstelle.** Der Lokomotivführer des von Petrovoßelo nach Zenta dampfenden Bahnzuges, sah kürzlich eines Morgens zwei Gestalten mitten auf den Schienen liegen. Er gab sogleich das Nothsignal und wollte den Zug anhalten, doch der Gegenstand erfolgte verspätet, und so war er nicht im Stande dem Weiterrollen des Zuges Einhalt zu thun. Doch im verhängnißvollsten Momente erhob sich eine weibliche Gestalt auf den Schienen, und errettete sich durch einen glücklichen Sprung. Ihre Gefährtin jedoch, welche in tiefem Schlafe gelegen sein mochte, wurde von der Maschine bei Seite geschleudert, und erlitt bloß unbedeutende Verletzungen. Die beiden Frauenzimmer waren im Heimwege vom Petrovoßelloer Kirchhof begriffen, und legten sich auf die Schienen um eine kleine Rast zu halten wo sie einschließen. Es ist eine sonderbare Gewohnheit der Leute, mit Vorliebe auf den Schienen einher zu wandeln, oder sich dieselben zum Ruheplätzchen zu wählen. Die häufig vorkommenden Unglücksfälle dienen ihnen noch immer nicht zur genügenden Warnung.

* **Einer aus der alten glorreichen Zeit.** Leopold Kohn, Szabadauer Großhändler, der in den Jahren 1848—49 als Honvd in der Truppe des General Moriz Perczel bei dem Treffen in Szt. Tamás mitgekämpft hatte, ist den 1-ten d. M. im 71-ten Lebensjahre in Szabadla gestorben.

* **Eine interessante Zigeunerhochzeit.** Am 4-ten d. M. Nachmittag 3 Uhr fand in der Gemeinde D. Morovica eine in ihrer Art großartige Zigeunerhochzeit statt. Der aus Melnik gebürtige, und gegenwärtig bei einer Zigeuner Musikkapelle in Szabadla mitwirkende Musiker Alexander Bziga, verheiratete sich mit Rozalia Balazs, einer schönen braunen Tochter seines Stammes. Es war ein wirklich interessanter Hochzeitzug bestehend aus 12 Paaren dunkeläugiger schwarzbrauner Mädchen und Jünglingen, der sich erst in das Matrikelamt und sodann in die Kirche begab, wo der Bund die heilige Weihe erhielt.

* **In die Cadettenhule in Kamenik** werden für das nächste Jahr 30—50 Jüglinge aufgenommen. Für die Aufnahme in den I. Jahrgang ist erforderlich die Absolvierung einer öff. Realschule, eines Gymnasiums oder diesen gleichstehender Anstalt. Das Schulgeld beträgt 300, 180 resp. 24 Kronen und ist in zwei gleichen Theilen am 21. September und 21. März in vorhinein zu entrichten. Einem Wittgesuch ist beizulegen: 1. Taufschein, 2. Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem Militärarzt, 3. Die zwei letzten Schulzeugnisse sind mit 1 Krone, die anderen Belege mit 30 Heller Stempel zu versehen und sind bis 15. August l. J. an das Cadettenhul-Commando zu richten.

* **Ein seltsamer Freispruch.** Der Szab-

badauer (prozeß de Spartaße Jakob St. successivbild schätsbildig wurde, e Betrag. freig spoc wurden. Bajmoter er beiaß was Glic Ieber kön ihm frem allmählig und meh suchte er erhalten, und sank fremden so geschick konnte. M werf denn ein Szab an der T bekannte aus mit d. * S danten. Beamte Jo und von se d. unmittel ter vergifte * M mitgetheilt zwischen I die Bewol Leute stür liefen, in zu, woher überzengte handle. G kängen in als jartes sie früher der Respiß viel Umstä und so, ob die Heldeu allen Rich nuten kein † G l. J. Vor Bacskaer Pi verstorbene Localitäten der Familie sammt Fr sammt Fra Damen, in Hilfsgehoff Buchhalter uermündete welcher 20 gewirkt hat mual Weir Buchhalter auch nur t Beliebtheit mitglied S die segensl arisch zu rection ein * S nur unsere städtische P daß der S der Geme Ruaben zü Wenn sich vor Wochen gesendet w daß die M sultate kam der Schenle wünschensw * S zung von ch stadt Szabad

badlaer Gerichtshof verhandelte Mittwoch den Strafprozess des leitenden Direktors der Martonoser Sparkasse Nathan Glückschal und des Buchhalters Jakob Kohn. Beide hatten fünf Jahre hindurch successive 32,000 Kronen defraudiert und die Geschäftsbücher g. fälscht als die Defraudation entdeckt wurde, ersuchte die Direktion den unterschlagenen Betrag. Der Gerichtshof hat heute beide Angeklagten freigesprochen, da die defraudierten Gelder rückbezahlt wurden. Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

* Herabgekommen. Johann Ruzsik ein Bajmoker Zussasse, hatte einst bessere Tage gesehen, er besaß ein kleines Vermögen, und hätte mit etwas Fleiß und Sparsamkeit sorgenlos und anständig leben können. Aber eine richtige Eintheilung war ihm fremd, er schenkte die Arbeit, und verpraßte allmählig sein Vermögen, und kam immer mehr und mehr herab. An das gute Leben gewöhnt suchte er sich nun um jeden Preis aufrecht zu erhalten, und griff schließlich zu unerlaubten Mitteln und sank endlich so weit herab, daß er sich an fremden Eigentum vergriff. Doch stellte er dies so geschickt an, daß man ihm nie etwas beweisen konnte. Neulich schlug seinem unlanteren Handwerk dennoch die letzte Stunde. Moritz Guttman ein Szabadlaer Kaufmann ertappte den losen Vogel an der That, und übergab ihn der Polizei. Ruzsik bekannte beim Verhör sein Vergehen, Nun ist es aus mit der Herrlichkeit und dem guten Leben.

* Selbstmordversuch eines Defraudanten. Aus Szabadla wird berichtet: Der städtische Beamte Joseph Dfirogonac der 2000 Kr. defraudiert hatte und von seiner Stelle suspendiert wurde, hat sich am 8. d. unmittelbar vor dem Verhöre beim Untersuchungsrichter vergiftet. Sein Zustand ist ein bedenklicher.

* Wüthliche Helden. Aus Zenta wird mitgetheilt, daß Montag vorige Woche des Nachts zwischen 10 und 11 Uhr der Knall eines Schusses die Bewohner des Ortes in ihrer Ruhe störte. Die Leute stürzten aus ihren Wohnungen heraus und liefen, in der Meinung daß Feuer sei, der Richtung zu, woher die Detonation vernommen wurde, doch überzeugten sich, daß es sich hier um einen Excess handelte. Eine lustige Gesellschaft wollte unter Musik Klängen in die Finanzwachstube eindringen, und als zartes Zeichen, daß die Gäste da wären, schlugen sie früher die Fenster der Reihe nach ein. Doch der Respizient nahm den Spaß sehr übel, und ohne viel Umstände zu machen, öffnete er das Fenster und schoss hinaus. Verwundet wurde niemand, denn die Helben ergriffen mit heiler Haut so eilig in allen Richtungen die Flucht, daß in ein paar Minuten keine Spur von ihnen war.

* Enthüllungsfeier. Am 7ten Juli l. J. Vormittags 10 Uhr wurde das von der I. Bacsaer Hilfsge nossenschaft angefertigte Bild ihres verstorbenen Directors Ignacz Schweizer in ihren Localitäten, in Gegenwart der Direction, von Seite der Familie, die Schwiegeröhne, Medve Johann sammt Frau geb. Anna Schweizer, Robertits Josef sammt Frau geb. Bertha Schweizer, so auch mehrere Damen, und zahlreiche Mitglieder der genannten Hilfsge nossenschaft. Die erste Rede hielt unser Buchhalter Herr Adam Eidingen, in welcher er die unermüdete Thätigkeit des theueren Verbliebenen, welcher 20 Jahre als leitender Director so eifrig gewirkt hat. Nachher sprach Aufsichtsrath Herr Samuel Wein, welcher auch 8 Jahre hindurch, als Buchhalter unter seiner Leitung gewirkt, und hat auch nur dem Fleiße und der außerordentlichen Beliebtheit Ausdruck gegeben. Auch hat Ausschußmitglied Herr Anton Oswald den Antrag gestellt, die segensreiche Wirkung des Verbliebenen Protokollarisch zu beweisen, welcher Antrag von der Direction einstimmig angenommen wurde.

* Klage gegen einen Lehrer. Nicht nur unsere Lokalblätter, sondern auch die hauptstädtische Presse, befaßte sich mit der Angelegenheit, daß der Schulstuhl gegen einen Zomborer Lehrer der Elementar-Schule, der einen ausgelassenen Knaben züchtigte, eine Untersuchung eingeleitet habe. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, daß schon vor Wochen eine Untersuchungs-Commission ausgesendet worden sei, so ist es geradezu unbegreiflich, daß die Angelegenheit noch immer zu keinem Resultate kam; und die Reputation des Lehrers und der Schule würde doch eine raschere Entscheidung wünschenswerth machen.

* Kohlenlieferung. Betreffend die Lieferung von circa 40-50 Wagons Kohle für die kgl. Freistadt Szabadla findet am 14. Juli l. J. Um. 10 Uhr in

der dortigen städtischen Wirthschaftssekton eine Offertverhandlung statt. Die näheren Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht auf.

* Schwerhörigkeit. Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institut ein Geschenk von 25,000 Florins übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 6239, Das Institut Nicholson's „Longcot“, Gunnersbury, London W.

* Mord. In Szurog wurde Samstag vorige Woche Morgens Milos Topovicza mit durchschossener Brust gefunden. Nach erfolgter Untersuchung welche der Szablaer Bezirksstadthauptmann Emil Mikolits mit Energie leitete, fiel der Verdacht auf einen gut situirten Szuroger Landwirth, der ins Verhör genommen wurde. Da gegen den Betroffenen belastende Beweise vorliegen, mußte derselbe zum Neusager Gerichtshof escortirt werden, wo nun die Untersuchung des verübten Verbrechens weiter geführt werden wird.

* Die Einweihung des Justizpalastes. Im Monat Oktober wird der Bau des Neusager Justizpalastes vollendet werden. Die glücklichen Neusager, denen nicht nur ein Justizpalast versprochen wurde, sondern die auch in Wirklichkeit einen erhalten. Den Zomborern wird es von Jahr zu Jahr in Aussicht gestellt. Doch gute Dinge brauchen Zeit.

* Eisenbahnunglück des Zirkus Barnum u. Bailey. Aus Berlin wird uns berichtet: Ueber ein schweres Eisenbahnunglück, das den Zirkus Barnum u. Bailey betroffen hat, wird aus Gleiwitz gemeldet: Der Zirkus Barnum u. Bailey hatte Freitag in Gleiwitz Vorstellungen gegeben und fuhr Nachts mit drei Extrazügen nach Beuthen. Zwei davon wurden bereits auf dem dortigen Güterbahnhofe entladen, als der dritte mit Schnellzuggeschwindigkeit plötzlich auf den zweiten auffuhr, der auf dem todtten Geleise stand. Drei Wagen wurden zertrümmert und der zweite Zug außerdem in das Güterzugsgebäude hineingedrückt. Todt sind der Oberstallmeister der Artillerie, William Smith und der Kutischer Belton; verletzt sieben Zirkus-Angestellte. Die Ursache des Unglücks ist in einem Versagen der Luftdruckbremse an den Zirkuswagen zu suchen, während die der Lokomotiven tadellos funktionirten. Die Vorstellungen wurden nicht unterbrochen, trotzdem zehn dressirte Pferde und Bovies getödtet worden sind. Von Gleiwitz und Kattowitz waren Hilfszüge nach der Unfallstelle abgegangen. - Ferner wird uns aus Breslau gemeldet: Der Führer des dritten Schnellzugs soll, wie verlautet, nicht schuldlos sein, da er in das „Tödtliche Geleise“ nicht hätte einfahren dürfen. Im Beuthener Krankenhaus ist heute ein bei dem Zusammenstoß schwer Verletzter, John Smith, gestorben. Der Unfall ist angeblich der erste, der den Zirkus auf dem Kontinente betraf. Aus Dresden wurden sofort telegraphisch vier Reservewagen der Unternehmung requirirt, die morgen in Breslau eintreffen. Die „Greatest Show on Earth“, deren Tournee in Deutschland so unglücklich einsetzte, hat erst am 3. d. in Kattibor in Ober-Schlesien gastirt und sich hierbei bei einem ausgebrochenen Feuer als Helfer in der Noth erwiesen. Als die Schaustellung von Barnum und Bailey auf dem Viehmarktplatz in Kattibor aufgebaut wurde, brach plötzlich bei einem Häusler in der benachbarten Gemeinde Altendorf Feuer aus. Neben den Feuerwehren aus Altendorf und Kattibor war auch in kürzester Zeit die Löschmannschaft des Barnum'schen Unternehmers, etwa 500 Mann mit mehr als 300 Eimern, um an der Bekämpfung des Feuers mitzuwirken. Trotz der Gefahr gelang es den vereinten Anstrengungen auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Sobald die Lösch- und Rettungsarbeiten beendet waren, rückte die Barnum'sche Kolonne wieder ab, um wenige Minuten später schon wieder eifrig an dem Aufbau der Feste weiterzuarbeiten. Begreiflicherweise ließ man die Gelegenheit nicht vorbegehen, ohne auch Frau Neklame dem schönen Zwecke anzupassen. Ein photographischer Apparat war sofort zur Stelle, und von den Löscharbeiten wurde eine Anzahl Aufnahmen gefertigt.

* Schmitter Aufstand. Am 1ten d. M. hatte sich ein ekklatanter Fall auf der Kutaser-Pfista unseres Comitales zugetragen. Die Schmitter hatten einen Aufstand gegen den Zupan Bela Husla, der mit der Ueberwachung der Erntearbeiten betraut war, improvisirt, und ihn zu Tode geprügelt. Die näheren Details dieser blutigen Affaire sind folgende: Bogdan Petrovics Grundbesitzer auf der Kutaser-Pfista, hatte schon vor 2 Monaten mit Hegy'ser Schmittern einen Vertrag geschlossen, die am 26ten v. M. auch pünktlich eintrafen, um die nöthigen Vorkehrungen zur Ernte zu treffen. Montag den 1ten d. M. hätte die Arbeit beginnen sollen, zu der sich die Leute bereits ansickten, als der Zupan zwischen sie trat, und von ihnen beher das Fruchtmähen in Angriff genommen würde, eine Arbeit zu leisten verlangte, von der, als man den Vertrag schloß, keine Erwähnung gethan hatte.

Die Leute widersehten sich, Anfangs mit freundlichen Worten diesem Verlangen nachzukommen, doch der Zupan blieb hartnäckig bei seiner Forderung, und drohte, daß er ihnen die Nahrungsmittel entziehen würde, bis sie seinen Auftrag nicht erfüllt hätten, und blieb bei seinem Anspruche. Jetzt wurden die Leute aber wild, stürzten gegen die Vorrathskammer, und versuchten gewaltsam die ihnen zukommende Nahrung sich zu erbeuten. Nun wurde der Zupan brutal, faßte nach einer Plinte, rief das Dienstpersonal zusammen, verschah sie mit derben Knütteln, und der bewaffneten Schaar voran, stürmte er gegen die revoltirenden Schmitter. Diese jedoch erfassten ihrer Verfolger, entwaffneten ihn, entrißen die Knüttel den Händen seiner Dienstknechte, und schlugen so lange auf den Zupan los, bis dieser seinen Geist aufgab. Das Dienstpersonal in der Meinung nun käme die Reihe an sie, ergriffen die Flucht, doch einer der Knechte eilte athemlos in die Stadt, und theilte den Vorfall dem Grundbesitzer Bogdan Petrovits mit, der sogleich mit Gendarme am Schauplatz des gränlichen Mordes erschien. Indessen hatten die Schmitter die Vorrathskammer geplündert, und waren eben im Begriff zu entweichen, als die Gendarme eintrafen, und die Mörder festnahmen. Der erschlagene Zupan ließ eine Frau und 4 kleine Kinder zurück, die Augenzeugen der blutigen Scene waren.

(Der Gerichtsvollzieher von Nagy Kalló. In Gestalt eines liebenswürdigen Briefes, der nicht im Entferntesten eine Gerichst-Person vermuthen ließe, theilt uns Herr István Paplo, Gerichtsvollzieher in Nagy Kalló, seine Eindrücke über die ausgezeichneten Resultate mit, welche er durch eine Behandlung erzielt hat, die ihm speciell empfohlen worden war. „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, jagte er, in seinem Briefe, daß kein anderes Medicament in so kräftiger Weise gegen Magen-Krankheiten und ein verarmtes Blut wirken kann, als die Pink-Pillen. Ich hatte schwer am Magen zu leiden. Die Speisen, welche ich zu mir nahm, wurden schlecht verdaut und verursachten mir schmerzhafteste Beklemmungen und unerträgliche Schmerzen. Ich hatte gar keinen Appetit mehr und die Folge dieser mangelhaften Ernährung war, daß mein Blut sich bedeutend abschwächte. Nach einer kurzen Behandlung durch die Pink-Pillen, hörten meine Leiden und Schmerzen auf, mein Appetit wurde ausgezeichnet und meine Kräfte kehrten dank einem reicheren Blute vollständig wieder zurück. Ich ermuntere Sie im Interesse aller Leidenden, zur Veröffentlichung dieses Attestes“. Es ist schwierig, die Ursache einer Magen-Krankheit zu bestimmen, weil dieselbe aus einer anderen früheren Krankheit entstehen kann, welche eine Entzündung dieses Organes hervorruft. Blutarmuth kann ebenfalls eine Störung der Magen-Funktion bewirken, dessen Thätigkeit durch eine mangelhafte Circulation eines verarmten Blutes beeinträchtigt wird. Heilung erfolgt in allen Fällen durch eine Bereicherung des Blutes, indem man demselben seine verlorene Stärke wieder verleiht. Mit einem reichen, kräftigen Blut kann man der Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenrasshenie, Nervenschmerz, und selbst Rheumatismus leicht widerstehen. Durch Ueberarbeit oder andere Ursachen geschwächte Personen schöpfen in der Anwendung der Pink-Pillen neue Kräfte, sowie eine feste Gesundheit, und ohne behaupten zu wollen, daß diese Pillen alle Krankheiten heilen, beweisen wir durch unwiederlegliche Thatsachen, daß sie alle Leiden heilen, die aus einer Verarmung des Blutes entstehen. Sie sind in allen Apotheken, sowie im Haupt-Depot für Ungarn, Apoth. Jos. v. Török, Budapest, Kiraly-u 12. zum Preise von Kr. 3.50, per Schachtel oder Kr. 17.50 per 6 Schachteln erhältlich.

Aus dem Vaterunser der Beamten.

Daß in der Beamtenenschaft des ganzen Landes die Bewegung zur Verbesserung ihres materiellen Zustandes mit den nahenden allgemeinen Wahlen zusammenfällt, gereicht ihr nicht so sehr zum Vortheil, wie daß sie mit der Einleitung zur Verwaltungsreform anhebt. Das erste kann von böser Absicht leicht mißdeutet werden, das andere gibt dieser Bewegung

erst die wahrhafte, die tiefere Begründung. Die Beistellung eines auch nur die gesetzliche Durchschnittsqualifikation erreichenden Beamten erfordert nach bewährten statistischen Daten den Mindestaufwand von fünfzehntausend Gulden. Nach gesunder national-ökonomischer Anforderung hat nun ein solcher Beamter die auf seine Heranbildung aufgewandten Kosten zu verzinsen und zu amortisieren, soll das Kapital nicht nutzlos angelegt und vergeudet sein. Nun, in den Genuss der Verzinsungssumme, die jetzt sechshundert Gulden beträgt, kommt der Beamte ziemlich rasch; aber es ist eine außerordentliche Seltenheit, daß er bei den derzeitigen Gehaltsbedingungen selbst bei angemessener bescheidener Lebensweise sich das Kapital zurückerparen kann. Denn selbst bei dieser bescheidenen Lebensweise hat er die gesellschaftlichen Pflichten seines Amtes zu wahren, muß er in äußerer Erscheinung, in Wohnungseinrichtung, in geistiger und materieller Haltung dem Ansehen der von ihm bekleideten öffentlichen Würde Genüge leisten und dazu langen in vielen Fällen die dem Einzelnen von der Öffentlichkeit als Lohn für seine Dienstleistung dargebotenen Mittel nicht aus. Wie aber wenn der Beamte der Ernährer einer größeren Familie ist, wenn er nach getreulich erfüllter Amtspflicht nach Hause kommt, um im Kreis der Seinen, für die er ja so gerne sich abplagt, die moralische Verjüngung seiner Arbeitskraft zu gewinnen und dort ein stets vergrüntes Weib und die nicht ausreichend ernährten Kinder findet. Da ist es wohl wahrscheinlich, daß er täglich mit wundem Herzen und mit heißester Inbrunst gerade die zwei Bitten des Vaterunser stammelt: „Herr! gib uns unser täglich Brod und führe uns nicht in Versuchung! Ja, diese zwei so selten voll erfüllten Bitten, daß ihm nicht der ausreichende Lebensunterhalt geboten wird und daß ihn die Sorge stets der Gefahr der Versuchung aussetzt, sie sind der Grund dafür, daß unser Beamtenmaterial sich nicht voll zum Wohl des Landes betätigen kann, sie verursachen die zahlreichsten Gebrechen unserer Verwaltung.

Umfassende Bildung und praktische Schulung der Beamten sind allein für die Güte der Verwaltung ebenso wenig entscheidend, wie es die Wahl oder die staatliche Ernennung der Beamten ist. Es gibt einen großen jahrtausendalten Kulturstaat, in dem nicht das leichteste Amt ohne die schwerste Prüfung zu erreichen ist und wo alle Beamte staatlich angestellt sind. Dieser Staat ist China. Da aber dort die Beamten, vom untersten angefangen bis zum höchsten, elend bezahlt werden, sind sie zum Mißbrauch ihrer Stellen, zum Anstreben unmoralischen Nebeneinkommens, das oft vielhundertfach das Haupteinkommen überragt, geradezu gezwungen, und an dieser Organisation des Manderinenthums krankt China. Also eine angemessene Entlohnung für geleisteten Dienst ist die Vorbedingung für eine gedeihliche und nachhaltig wirkende Reform der Verwaltung. Darum erscheint die Beamtenbewegung jetzt zeitgemäß und bei unseren geordneten Budgetverhältnissen wird sie zum Wohl des Landes auch keine völlig aussichtslose sein.

Verkehrswesen.

□ Ein großer Handelshafen Der verdienstvolle Präsident der Budapester Handels- und Gewerbekammer Reichstagsabgeordneter Leo von Lanczy, hat wie schon oft, wieder einen Beweis seines regen Sinnes und tiefen Verständnisses für die wirtschaftlichen Interessen des Landes erbracht, indem er in der jüngsten Plenarsitzung des Budapester Handels- und Gewerbekammer den einstimmig acceptirten Antrag einbrachte, in Anwesenheit des Ausbaues der Budapester Handelskammer an Handelsminister Alexander v. Hegedüs eine Repräsentation zu richten. Der bereits vielfach ventilirte Bau eines Handelshafens in Budapest bildet kein ausschließlich lokales Interesse, sondern tangirt die Interessen aller jener Gegenden des Landes, deren Handelsbeziehungen ihren Weg über die Hauptstadt nehmen, und ist auch die Landwirtschaft indirekt an dieser Frage interessirt, so daß in diesem Falle von einem Widerstreit der Interessen zwischen der Provinz und der Hauptstadt nicht gesprochen werden kann. Die Wichtigkeit des Handelshafens in Budapest, welche sich schon durch die Perfektionirung der Arbeiten am eisernen Thor bedeutend erhöht hat, wird fast zu einer Lebensfrage durch den in Deutschland, Oesterreich und auch bei uns bevorstehenden Bau von schiffbaren Kanälen, und wäre es, schreibt die „B. C.“, ein kaum guthumacher Fehler, wenn nicht rechtzeitig Alles vorgekehrt würde, um eine Ablenkung des Waarenverkehrs, von der ungarischen nach der österreichischen Hauptstadt zu verhindern. Handelsminister Hegedüs verfolgt die Frage übrigens mit lebhaftem Interesse und die bezüglichlichen Vorarbeiten nahen ihrer Vollendung entgegen.

Offener Sprechsaal.*)

Eine Lebens-Versicherungsgesellschaft ersten Ranges unter günstige Bedingungen sucht für loco einen produktiven, verlässlichen

HAUPTAGENTEN.

Gefl. Offerte sind sub „151 postabók Budapest“ zu richten.



* Für das in dieser Kurze enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Offener Sprechsaal.*)

Oeffentlicher Dank,

dem Herrn FRANZ WILHELM, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meines Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Genuß dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung
Gräfin Gutschin Streitsfeld,
Oberstlieutenants-Gattin.

Nestlé's Kindermehl

vollkommenste Nahrung für kleine Kinder.

Eine Dose K. 1.80
Zu Versuchs zwecken

halbe Dosen K. 1.
Bedarf

keines Zusatzes von Milch.

Die Entwöhnung von der Mutterbrust durch diesen altbewährtesten, seit mehr als 30 Jahren eingeführte und erprobte Nahrungsmittel für Säuglinge leicht durchzuführen. Diarrhoe und Erbrechen ausgelassen. Jährliche Produktion der Nestlé's-Fabriken:



enthält besten Alpenmilch.

35 Millionen Dosen.

Tägl. Milchverbrauch 132.000 Liter.

Nestlé's condensierte Milch mit Zucker. eine Dose K. 1.

Nestlé's condensierte Milch ohne Zucker Viking Neuheit eine Dose K. 1.

Central-Depot: F.-Berlyak, Wien, I. Naglergassel.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen

Wichtig für die Milchgenossenschaften

Sämmtlicher Büche Drucksorten, und Protokolle sind in der Buchdruckerei des Carl Oblat in Zomber, viel billiger zu haben als überall.

Billig zu verkaufen, auf Raten gegen creditfähige Accepte ein 8 Pferd-kraftiger wenig gebrauchter

Dreschkasten

englisches Fabrikat, von einem neuen nicht zu unterscheiden zu können, mit Garantie. Näheres zu erfahren beim

Eigentümer

STEINHARDT JAKOB

Bács-Kula.

Bei N...
H...
bei Ca...
u. Ver...
L...
S...
mit au...
Har...
Leicht...
Medic...
Von vie...
Ärzten...
len, welc...
Harnsau...
sowie g...
Vorrätig...
nicht der...

Pas...
Kostmüster...
Adolf G...
Unerreichte...
auch weisse...
Private por...
Engros-Pre...

Kaufleu...
Advoka...
mann b...
ormati...
ten und...
durch da...
mations-...

Em...
nturen

Grasmü...
die — in...
4 pferde...
landwirts...

Offener Spehsaal.

Schutzmarke



Bei **Nieren- und Blasenleiden**,
Harngries und **Gicht**,
bei **Catarrhen der Athmungs-**
u. **Verdauungs-Organen** wird die
Lithion-Quelle

Salvator

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.
Harttreibende Wirkung.

Leicht verdaulich. **Eisenfrei.**


Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Von vielen Autoritäten und bekannten Ärzten besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese u. Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Vorrätig in Mineralwasser-Handlungen & wo dies nicht der Fall sein sollte, wende man sich an die
Salvator-Quellendirection in Eperies.

Die „**KRISTÁLY**“ Sct. Lucasbader
Bergquelle ist ein constantes,
aus grosser Tiefe aufsteigendes
sehr reines, calcium- und magnesium
hydrocarbonatbaltiges Mineralwasser.

Gesehen: *Carl von Thun* & *L. W. Winkler*



Von mehreren hundert hervorragenden Aerzten empfohlen. „Das beste und billigste Mineralwasser.“ Zu haben in dem besseren Speiserei- und Restaurant.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Für Damen unentbehrlich. **Die Frauenschönheit** Bestes Schönheitsmittel.

kann erreicht, vervollkommenet und erhalten werden durch das ausgezeichnete

FÖLDES'S Margit-Crème,

welches chemisch rein, weder Quecksilber noch Blei enthält, daher gänzlich unschädlich und fettfrei ist.

Diese weltberühmte Gesichtsmaske entfernt nach einigen Tagen Sommersprossen, Leberflecken, Wimperl, Mitesser und sonstige Unreinigkeiten der Haut, glättet die Runzeln, Falten, Blatternpunkte und verleiht dem Gesichte eine weisse, glatte und zarte Farbe.

Ausgezeichnetes Mittel gegen die Einflüsse der Sonne und des Windes.

Preis: kleiner Tiegel 50 Kr., großer Tiegel fl. 1. — Margit-Poudre 60 Kr., Margit-Seife 35 Kr., Margit-Zahnpasta 50 Kr., Margit-Gesichtswasser 50 Kr.

Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben.

Per Post mit Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages sendet der Erzeuger

K. von FÖLDES
Apotheker, ARAD.

Zu haben in jeder Apotheke Droguerie und Parfumerie,
Hauptdepot in Zombor:
Egismund Lufacs, Emil Schwarz Apotheker und bei Witomir Batts.

Fälscher werden gerichtlich verfolgt.

Wunderbare rasche Wirkung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizerische Epileptiker-Association in Bern.

Passen Sie sich Seiden-
Stoffmuster kommen von der
Seidensstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz.)
Egl. Stofflieferanten.

Unerreichte Auswahl in Foulards, Seidenstoffen, als auch weisse, schwarze und farbige Seide jeder Art. An Private porto- und zollfreier Versandt zu billigsten Engros-Preisen. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kaufleute Fabrikant, Advokaten und Jeder mann besorgt seine **Informationen** am besten und **billigsten** durch das **Informations-Bureau**

Sekuritas
Gegründet 1880.

inhaber:
Armin Neumann
Budapest, V
Kálmán-utca 12

Kundmachung.

Die unterzeichnete Versicherungs-Anstalt beehrt sich dem in Zombor und dessen Umgebung domicilirenden P. T. Publicum bekannt zu geben, daß sie in Zombor eine General-Vertretung errichtet, und mit deren Leitung ihr mit General-Vollmacht versehenes Ausschuss Mitglied:

Herrn Benő Dózsa

emerit. General-Secretair der Zomborer Handels u. Gewerbe-Bank betraut hat.

Erste Mädchen-Ausstattungs-Verein .A G.
Knaben u. Mädchen Versicherungs Anstalt in Budapest, Terež-kört 40-42. (im eigenen Palais.)

Anknüpfend an obiger Kundmachung erlaube ich mir zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich meine Thätigkeit am **1-ten Juli a. e.** in meinem Int. Bureau (Bajai-utca im Baja Wuitschen Hause, vis-a-vis der serb. Kirche) begonnen habe und bitte das geehrte Publicum in ihren Versicherungs-Angelegenheiten sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Hochachtend
Benő Dózsa,
Chef der General-Vertretung des „Ersten Mädchen-Ausstattungs-Vereines.“

Generalvertretung

der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen

Budapest, Váci-kört 32. szám.

Empfehl die in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten Dampf-Dreschgar-nituren, Stroh-Elevatoren, ferner

„MILLENIUM“

Grasmähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Erntemaschinen neuester Construction, sowie auch die — in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik der oester. ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitza erzeugten **4 pferdekräftigen Dampfdresch-Garnituren**, Pflüge mit Stahlguss-Pflugköpfen System Sack und sonstige landwirtschaftliche Maschinen.

Vertreter: Bátori Jenő Szabadka.

